Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Freitag, den 16. Juni 1882. Nr. 275.

Deutschland.

Berlin, 15. Juni. Fürst Bismarck wurde, wie die „Tribüne" mittheilt, aus der gestrigen Reichstagssitzung abberufen, um sich sofort zum Kaiser zu begeben, bei welchem auch Graf Hatzfeldt bereits eingetroffen war. Es scheint sich um Entschließungen von namhafter Wichtigkeit gehandelt zu haben.

— Wie der „Times" aus Alexandrien vom 14. d. gemeldet wird, haben der Khedive und Derwisch Pascha die Pforte gemeinschaftlich ersucht, 18,000 Mann türkischer Truppen nach Egypten zu senden. In Alexandrien haben inzwischen 450 Verhaftungen stattgefunden; es wird beabsichtigt, eine internationale Kommission zur Aburtheilung der Theilnehmer an den letzten Ruhestörungen einzusetzen. Man würde fehlgehen, wollte man annehmen, daß die letzteren nur zufällig entstanden und nicht vielmehr ein charakteristisches Symptom des seit geraumer Zeit genährten Fanatismus, sowie der in Nordafrika herrschenden Gährung sind. Anläßlich des Aufstandes in Algerien und der tunesischen Expedition wurde bereits auf Grund glaubhafter Informationen darauf hingewiesen, daß sich der arabischen Bevölkerung in Nordafrika eine tiefgehende Bewegung bemächtigt habe, die früher oder später zu einer gewaltsamen Eruption führen müßte. Freilich kann nicht in Abrede gestellt werden, daß diese Bewegung durch die englisch-französische Politik stets neue Nahrung erhielt. Gegenwärtig sind nun die Dinge soweit gediehen, daß allgemein die Besorgniß gehegt wird, die zum Theil fanatisch erregte Bevölkerung Egyptens werde auf die jüngsten Unruhen von Alexandrien noch schlimmere Ausschreitungen gegen die Europäer folgen lassen.

Wie aus Kairo telegraphisch mitgetheilt wird, nimmt daselbst die Panik zu, der allgemeine Fortzug der europäischen Bevölkerung dauert fort. Mehrere Bankinstitute sind geschlossen, ebenso das Bureau der europäischen Finanzkontrolleure; Colvin hat sich vorgestern nach Alexandrien begeben, Bredif beabsichtigte, gestern Abend abzureisen; alle ihre Beamten sind auf Urlaub gegangen. Voraussichtlich werden alle Bureaus der egyptischen Verwaltung und auch die Staatsschuldenkasse nach Alexandrien verlegt werden. Wie es heißt, hätte der französische diplomatische Agent um seine Abberufung ersucht und gestern eine Versammlung der in Kairo lebenden französischen Staatsangehörigen zusammenberufen, in welcher er erklärte, er müsse es ablehnen, die Verantwortlichkeit für ihre Sicherheit zu übernehmen. Die französische Regierung verschließt sich denn auch nicht der Wahrnehmung, daß die Situation im höchsten Grade gefährlich geworden ist, und sie trifft ihre Vorbereitungen für alle Eventualitäten. Das Mittelmeergeschwader erwartet im Hafen von Toulon den letzten Befehl zum Abdampfen; das Transportschiff „Sarthe" ist bereits gestern gegen Mittag mit Truppen und Proviantvorräthen in der Richtung auf Alexandrien in See gegangen. Ebenso wird der Dampfer „Correze" zum Truppentransport ausgerüstet.

Allerdings stehen in Egypten nicht blos gewichtige politische Interessen auf dem Spiele, sondern auch die persönliche Sicherheit zahlreicher Unterthanen der europäischen Großstaaten ist, wie die letzten Unruhen in Alexandrien deutlich gezeigt haben, ernsthaft gefährdet. Nach einer unlängst veröffentlichten statistischen Darlegung befanden sich im Jahre 1880 in Egypten 30,000 Griechen, 16,000 Franzosen, 14,500 Italiener, 3000 Malteser, 2800 Oesterreicher, 1000 Spanier, 800 Deutsche — unter den in Alexandrien Ermordeten soll sich auch ein deutscher Kaufmann W. Biedermann befinden — und 700 Engländer. Der französische Import nach Egypten beträgt 112,983,000 egyptische Piaster (etwa 29 Millionen Francs), der Import von Egypten nach Frankreich 111,410,000 Piaster (28 Millionen Francs), was gewiß angesichts der großen Handelsbewegung in Frankreich nichts Außergewöhnliches genannt werden kann. England importirt nach Egypten mindestens das Dreifache (348,749,000 Piaster) und zieht aus Egypten das Achtfache (907,494,000 Piaster) im Vergleich mit Frankreich.

Die Westmächte sind also bei der egyptischen Krisis vor Allem interessirt. Die Instruktionen, die an die französischen und englischen Agenten in Egypten erlassen werden, sind denn auch jedenfalls so entschieden abgefaßt, daß die vor Alexandien befindlichen Kriegsschiffe der beiden Nationen unter Umständen unverzüglich eingreifen können. Der „N.-Z." wird gemeldet:

Paris, 14. Juni. Im heutigen Ministerrathe unterbreitete Freycinet die Instruktionen für die Konsuln in Egypten zur Sicherung der französischen Kolonie. Der Ministerrath billigte diese Instruktionen vollständig. Nach dem Ministerrathe wurden die letzteren dann vom Konseilpräsidenten abgesandt. Die englische Regierung übermittelte ihren Konsuln ähnliche Instruktionen. Nach den Mittheilungen Freycinets ist die Ruhe in Alexandrien heute nicht gestört worden. Derwisch Pascha tritt entschlossen auf und ließ bereits über 200 Verhaftungen vornehmen. Man glaubt hier, daß die Konferenz bald zusammentreten wird.

Weiter liegen noch folgende telegraphische Mittheilungen vor:

Wien, 15. Juni. Wie das „Fremdenblatt" meldet, hat die Fregatte „Laudon" den Befehl erhalten, unverzüglich nach Alexandrien abzugehen. — Aus Triest wird hiesigen Blättern gemeldet, daß am Sonntag mehr als 1000 flüchtige Europäer aus Alexandrien daselbst eintreffen würden.

Konstantinopel, 14. Juni. Der Sultan drückte dem englischen Botschafter sein Bedauern wegen der den Unruhen in Alexandrien zum Opfer gefallenen englischen Staatsangehörigen aus. Der Ministerrath ist seit gestern anläßlich der egyptischen Frage im kaiserlichen Palais versammelt; eine Entscheidung soll noch nicht getroffen sein. Auf der Admiralität und im Arsenal werden für alle Eventualitäten Vorsorge getroffen.

— Der Senioren-Konvent des Reichstags trat gestern sofort nach Beendigung der Plenarsitzung auf Einladung des Präsidenten zu einer Sitzung zusammen. Es war ein Schreiben des Reichskanzlers eingegangen, in welchem derselbe erklärt, daß die Regierungen das größte Gewicht auf die Durchberathung der Gewerbeordnungsnovelle und der sozialpolitischen Gesetze legen, aber bereit seien, falls es in den Wünschen des Reichstags liege, in eine Vertagung desselben auf Grund des Art. 26 der Verfassung mit Rücksicht auf die Jahreszeit zu willigen und zu diesem Zwecke die kaiserliche Genehmigung einzuholen. Für eine solche Vertagung sprach sich die Majorität aus, nämlich die Vertreter der konservativen Parteien, des Zentrums und der Nationalliberalen. Hiernach wird wahrscheinlich am nächsten Sonnabend oder auch am Montag nächster Woche eine Vertagung bis zu November oder Dezember eintreten. Die Wirkung dieser Maßregel ist die, daß die nächste ordentliche Session sich an die gegenwärtige außerordentliche Session anschließt, daß sie keine Zeit mit der Konstituirung, der Präsidentenwahl und den Kommissionswahlen zu verlieren hat, daß die Kommissionen ihre unterbrochenen Arbeiten an derselben Stelle wieder aufnehmen können, wo sie dieselben fallen gelassen haben. Vielleicht wird auch der Versuch gemacht werden, den Reichstag mit dem Landtage zusammen arbeiten zu lassen, in der Form, daß der Landtag mit voller Kraft arbeitet, während der Reichstag seine Plenarsitzungen aussetzt und nur die Kommissionen arbeiten läßt. Immerhin liegt in dem Hergang eine recht bedenkliche Abweichung von konstitutionellen Gebräuchen. Bemerkenswerth ist, daß der Seniorenkonvent mit Wissen und Zustimmung der Regierung über diese Frage in Berathung getreten ist. Als der Seniorenkonvent des Abgeordnetenhauses gegen den Schluß der Session hin seine Wünsche über den Abschluß derselben formulirt hatte, wurde mit einem gewissen Nachdruck darauf hingewiesen, daß es ein Prärogativrecht der Krone sei, den Schluß des Landtages auszusprechen. Das führte damals zu der Erörterung, daß Niemand die Absicht gehabt habe, in die Prärogative der Krone einzugreifen, daß es aber zu praktischen Nachtheilen führe, eine Volksvertretung gewaltsam zusammenzuhalten, wenn die Thatsachen auf den Schluß hindrängen. Diese Erwägungen scheinen jetzt den Ausschlag gegeben zu haben und man wird dem Reichstage seine Sommerferien gönnen.

— Präsident v. Levetzow hat, dem Beschluß des „Senioren-Konvents" gemäß, das Schreiben des Reichskanzlers dahin beantwortet, daß die Erledigung der Gewerbeordnungs-Novelle und des Krankenkassen-Gesetzes in der gegenwärtigen Session nicht möglich sei. Demgemäß wird die Vertagung bis zum Herbst in der verabredeten Weise alsbald erfolgen. Auch das Reliktengesetz bleibt bis zum Herbst verschoben.

— Die Kommission zur Vorberathung des Krankenkassengesetzes diskutirte gestern Abend den § 24. Das Alinea 1 desselben lautet: „Kassenmitglieder, welche ohne ihr Verschulden erwerbslos werden, behalten für die Dauer der Erwerbslosigkeit, jedoch höchstens für 6 Wochen ihre Ansprüche auf die Leistungen der Kasse." Auf Antrag Buhl wurde beschlossen, die Worte: „ohne ihr Verschulden" zu streichen; auf Antrag Wichmann wurde am Schlusse des Alinea 1 angefügt: „Erwerbslose gehören nur noch so lange den Kassen an, als sie vor der Erwerbslosigkeit den Kassen angehörten." § 25 und 26 werden unverändert angenommen. Zum § 27 beantragt Abg. Dr. Hirsch, daß Beiträge nicht über 3 Proz. des durchschnittlichen Tagelohnes festgesetzt werden dürfen; Abg. Lohren beantragt: „nicht über 2 Proz." Der Antrag Lohren wird verworfen, ebenso der Antrag Hirsch mit 12 gegen 12 Stimmen und alsdann der § 27 unverändert mit 15 gegen 9 Stimmen angenommen.

— Der Reichs- und Landtagsabgeordnete, Professor Dr. Mommsen auf der Anklagebank, dieses seltsame Ereigniß hatte schon heute (Donnerstag) am frühen Morgen ein so zahlreiches, sehr distinguirtes Publikum auf die Korridore des königlichen Landgerichts Berlin II. gelockt, daß der kleine Saal der ersten Strafkammer des genannten Landgerichts, vor deren Strafkammer die Sache zur Verhandlung gelangen sollte, vollständig verbarrikadirt war. Den Gerichtshof bildeten: Landgerichts-Direktor Neumann (Vorsitzender) und die Landgerichts-Räthe Herzog, Gumbert, Meißner und Gerichtsassessor Löper. Die königliche Staatsanwaltschaft vertrat Staatsanwalt Menge, die Vertheidigung führte Justizrath Makower. Am 24. September 1881 hielt Mommsen in einer liberalen Wählerversammlung zu Tempelhof eine längere Rede, in der er bemerkte: Obwohl der Abgeordnete Wöllmer nicht sein Parteigenosse sei, so werde er doch für diesen stimmen, da dieser die einzige Möglichkeit habe, den konservativen Gegenkandidaten in dem Wahlkreise Teltow-Beeskow-Charlottenburg zu schlagen. Es gelte jetzt, daß alle liberalen Parteien fest zusammenstehen gegen eine Wirthschaftspolitik, die „eine Politik der gemeinsten Interessen, ja sagen wir es frei heraus, eine Politik des Schwindels ist. Diese Politik bleibt eine Schwindelpolitik, gleichviel ob dieselbe von einem hoch oder niedrig gestellten Manne vertreten wird". — Vors.: Sie wissen, Herr Angeklagter, daß Fürst Bismarck sich durch diesen Passus beleidigt fühlte und am 30. September 1881 Strafantrag gestellt hat. — Angekl. Mommsen: Ich habe den Fürsten Bismarck mit diesen Worten nicht gemeint und berufe mich deshalb auf eine Rede des Ministers von Puttkamer und auf meine Erwiderung in der Reichstagssitzung vom 16. Dezember 1881. — Vertheidiger Justizrath Makower: Ich beantrage, diese Reden nach dem amtlichen stenographischen Bericht, sowie ferner folgenden Artikel aus der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" zu verlesen. — Staatsanwalt Dr. Menge: Ich beantrage, die geforderte Verlesung abzulehnen. Sowohl die bezeichneten Reden als auch der erwähnte Artikel der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" können für die Beurtheilung der gegenwärtigen Sache von gar keinem Belang sein, da diese bedeutend später als die inkriminirte Rede datiren. — Vertheidiger Justizrath Makower: Ich beantrage, auch die Rede des Fürsten Bismarck, die derselbe am 24. Januar v. J. im Reichstage gehalten hat, zu verlesen. — Staatsanwalt: Ich beantrage, die Verlesung dieses Artikels aus denselben Gründen abzulehnen. — Hierauf zog sich der Gerichtshof zur Berathung zurück und beschloß: die Verlesung des Artikels der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" abzulehnen, da der Autor dieses Preßerzeugnisses nicht bekannt sei. Ebenso beschloß der Gerichtshof, die Verlesung der Rede des Fürsten Bismarck abzulehnen, da diese Rede nach gestelltem Strafantrag gehalten war. Dagegen beschloß der Gerichtshof, die Rede des Minister von Puttkamer und die Erwiderung Mommsens im Reichstage zu verlesen. — Der Verlesung folgten die Plaidoyers des Staatsanwalts und des Vertheidigers und ein Schlußwort des Angeklagten, in welchem Letzterer etwa Folgendes ausführte: Ich bin, trotz aller noch so hoch gehenden politischen Wogen stets im Stande, meine Rede derartig zu beherrschen, daß, wenn ich Jemanden beleidigen will, ich das in einer Weise thun kann, daß Niemand über die Person des Beleidigten im Zweifel ist. Ich betheuere nochmals, daß ich mit den inkriminirten Worten nicht den Fürsten Bismarck gemeint habe. Ich sehe dem Urtheilsspruch des hohen Gerichtshofes ohne Gewissensfurcht entgegen und stelle die Beurtheilung der Sachlage der öffentlichen Meinung anheim. — Nach ca. halbstündiger Berathung verkündete der Vorsitzende des Gerichtshofes, Landgerichts-Direktor Neumann: Der Gerichtshof ist der Ansicht, daß die inkriminirten Worte an sich wohl geeignet sind, den Fürsten Bismarck zu beleidigen. Allein, da es nicht feststeht, ob der Angeklagte den Fürsten Bismarck gemeint hat, da ganz besonders der Minister von Puttkamer anderer Meinung war, und auch ein Mann wie der Angeklagte die Versicherung abgiebt, daß er nicht den Fürsten Bismarck gemeint habe, so konnte der Gerichtshof nicht zu der Ueberzeugung gelangen, daß der Angeklagte den Fürsten Bismarck bei seiner Rede im Auge gehabt hat. Es ist deshalb auf Freisprechung erkannt worden. Aus dem überfüllten Auditorium, in dem man viele Juristen und den Abg. Dr. v. Bunsen bemerkte, ertönte ein lautes Bravo. Der Vorsitzende ermahnte das Publikum zur Ruhe.

— Wie wir hören, wird der Kaiser heute Nachmittag bei dem Fürsten Bismarck diniren.

Ausla[nd.]

Pilsen, 13. Juni. [...] delskammerwahlen haben [...] Deutschen eine schwere Nied[erlage ...] ihre Kandidaten mit 749 [...] unterlagen. Es betheiligten sich von 1644 Wahlern 1566 an der Wahl. Die Deutschen bereiten Proteste gegen die Wahlbeeinflussung durch die Czechen vor.

Paris, 12. Juni. Die gestrigen Ereignisse in Alexandrien haben hier Bestürzung hervorgerufen. Ob, wie gemeldet wird, der Streit dadurch entstanden ist, daß ein Europäer einen Egypter mit Messerstichen getödtet hat, oder ob die Egypter begonnen haben, ist heute ganz gleichgültig. Das Blut von Europäern und vor Allem von diplomatischen Vertretern Europas ist geflossen und das bedarf einer unmittelbaren, sofortigen Sühne. Derwisch Pascha ist bereits nach Alexandrien abgereist, und nach Allem, was ich aus guter Quelle höre, wird noch heute der Galgen in Alexandrien eine reiche Ernte halten. Derwischs Weisungen lauten dahin, um jeden Preis Ruhe zu schaffen und an den Unruhestiftern ein abschreckendes Beispiel aufzustellen. Als man ihn zum kaiserlichen Kommissar ernannte, war nicht zum Mindesten die Rücksicht maßgebend, daß man einen Mann nach Egypten schicken wollte, der es verstehe, nicht nur mit diplomatischen Mitteln der Versöhnung, sondern auch nöthigenfalls mit Blut und Eisen vorzugehen. Der alte Marschall ist dafür bekannt, daß Rücksicht auf Menschenleben ihn noch nie in seinem Thun behindert oder auch nur einen Augenblick schwankend gemacht hat. Gerade jetzt aber ist er mit diesen Eigenschaften am Platz. Die Pforte, deren Aussichten bisher so überaus günstig standen, hat durch die gestrigen Vorgänge unzweifelhaft verloren; von ihrem Widerstand gegen die Konferenz wird sie jetzt unter allen Umständen lassen müssen, und wenn sie noch irgend etwas in ihrer Stellung behauptet, so wird das nur geschehen, wenn Derwisch Pascha schnell und erbarmungslos die Schuldigen niederschlägt. Nur dann wird sie auch ferner auf die Hülfe Derjenigen zu rechnen haben, welche ihr bisher ihre Unterstützung liehen. Bei der Aufregung, welche heute in Egypten herrscht, würde eine fremde Einmischung tausende von Opfern kosten, wenn nicht zehntausende, und es ist deshalb jedenfalls vorzuziehen, wenn Derwisch Pascha den Keim künftiger Kämpfe erstickt. Was die heutige Antwort des Herrn Freycinet anbelangt, so bringt uns dieselbe wenig Nutzen, und nur das Eine ist sicher, daß sie durch ihre Unbestimmtheit die Stellung des Ministeriums nicht gestärkt hat. Die heutigen Abendblätter haben sich noch kaum von dem Eindruck der Nachrichten erholt und ihre Ausführungen sind unsicher und schwankend. Nur die Gambettisten sind sogleich mit ihrem Urtheil fertig und drängen mit größter Heftigkeit auf die sofortige Ausschiffung der französischen Truppen, obgleich die in Egypten lebenden Franzosen den gegentheiligen Wunsch aussprechen. Diese befürchten mit vollem Recht, daß ein solcher Schritt die Eingeborenen zur

Verzweiflung treiben und daß dann erst ein allgemeines Gemetzel ausbrechen würde. So ist denn die Lage so schlimm und so gespannt als möglich. Und weshalb? Weil die französische Regierung sich durch Furcht vor Herrn Gambetta zur Entsendung der Flotte drängen ließ und weil sie dadurch das erzeugte, was sie verhüten zu wollen vorgab: den muselmännischen Fanatismus. Ein genauer Kenner der egyptischen Verhältnisse sagte mir heute: „Glauben Sie nicht, daß der Aufstand in Alexandrien muthwillig durch die Egypter hervorgerufen worden sei. Es ist wahr, daß unter ihnen in Folge der bedrohlichen Anwesenheit der westmächtlichen Kriegsschiffe eine hochgradige Erregung herrschte, aber nicht nur unter ihnen. In Alexandrien befindet sich, wie in allen Hauptthäfen des Mittelmeeres eine große Menge europäisch-levantinischen Gesindels, welches die Eingebornen von je her schlecht behandelt hat. Diesen Leuten ist durch die Flottenentsendung der Kamm noch mehr geschwollen und sie glauben, sich jetzt Alles herausnehmen zu können. So wird der Streit entstanden sein, denn es liegt nicht in der Natur des Egypters, ohne Veranlassung über einen Fremden herzufallen.“ Derselbe Mann aber, der auf solche Weise den Vorgang zu erklären, nicht zu rechtfertigen versuchte, fügte hinzu, daß, nachdem es einmal so weit gekommen sei, nur die rücksichtsloseste Strenge des türkischen Kommissars das Land vor Ereignissen retten könne, die es an den Rand des Abgrundes bringen müßten. Noch auf eine Erscheinung möchte ich Sie zum Schluß aufmerksam machen: niemals war hier das Mißtrauen gegen England größer als heute und man befürchtet, daß England durch einen raschen und entscheidenden Schritt eine vollendete Thatsache schaffen könnte, die vielleicht keiner Nation weniger behagen dürfte als den Franzosen.

Paris, 14. Juni. In dem heutigen, unter Vorsitz Grevys abgehaltenen Ministerrath theilte Freycinet die neuen Instruktonen mit, welche dem französischen Konsul in Egypten und Admiral Courad bezüglich der Maßregeln zum Schutze der Landesangehörigen übermittelt worden sind. Dieselben sollen sehr bestimmt und energisch sein, ähnlich wie die von der englischen Regierung an ihre Agenten und an Lord Seymour gesandten. Freycinet berichtete ferner, daß die beiden westmächtlichen Botschafter in Konstantinopel der Pforte erklärt hätten, daß die Konferenz auf die egyptische Frage ausschließlich beschränkt bleiben würde. Man giebt sich hier der Hoffnung hin, daß nach Konzession dieser von der Türkei gestellten Bedingung letztere die Zustimmung zur Konferenz nicht länger verweigern werde. Es bestätigt sich, daß die neue [illegible] bezüglich [illegible] worden ist, wie es scheint, bis [illegible] Die Rechte des Senats [illegible] ammlung beschlossen, ihrer- [illegible] mit der Broglie betraut [illegible] geschehener Interpellation der [illegible]. Die gestrigen Erklärungen Freycinets im Senat wurden zwar kühl, doch nicht feindselig aufgenommen. Ueberhaupt macht sich eine gewisse Reaktion gegen die unausgesetzten maßlos aufreizenden Schmähartikel der Gambettisten wider Freycinet kund.

Die Enthüllungen des englischen Blaubuchs und die Darlegungen Mancinis im italienischen Parlament sind schwere Schläge für Gambetta und seine egyptische Politik gewesen. Alle Spitzfindigkeiten und advokatorischen Plaidoyers der gambettistischen Presse vermögen nicht den Eindruck zu verwischen, daß Gambettas Politik Frankreich vollständig isolirt und in eine abenteuerliche Kampagne in Egypten, wie vielleicht in einen europäischen Krieg gestürzt haben würde. Andererseits suchen die Gambettisten jetzt darzuthun, daß Freycinet auf der Konferenz der Dupé des Fürsten Bismarck sein werde, da dieser hinter der Türkei stehe und die ganze Politik der Türkei einflüsternd gegen Frankreich leite. Gegenüber diesen falschen, aber allbeliebten Verdächtigungen konstatiren die Thatsachen, daß die deutsche Politik vielmehr mit allen Kräften strebt, im Verein mit anderen Mächten die Wirren Egyptens auf friedlichem Wege zu lösen und den daraus drohenden weiteren Komplikationen vorzubeugen.

Paris, 14. Juni. Gambetta wird heute fast allgemein angegriffen, da durch die Enthüllungen des italienischen Ministers des Auswärtigen, Mancini, festgestellt ist, daß, falls Freycinet trotz des von England erhobenen Einspruches Gambettas Politik weiter verfolgt hätte, Frankreich sich mit allen Großmächten entzweit haben würde, so daß eine für Frankreich höchst gefährliche Lage entstanden wäre. Dem gegenwärtigen Konseilpräsidenten de Freycinet wirft man vor, aus Rücksicht für Gambetta den Kammern nicht sofort die ganze Wahrheit mitgetheilt zu haben. Seit den Enthüllungen Mancinis hat sich die Lage Freycinets übrigens wieder günstiger gestaltet und es gilt als sicher, daß er bei der nächsten Interpellation über die egyptische Frage siegen wird.

Rom, 14. Juni. Dem energischen Auftreten des Kommandanten Ameraga, welcher den italienischen Kriegsdampfer „Caracciolo“ befehligt, verdankt es Italien, daß die Regierung von Uruguay sofort die verlangte Genugthuung leistet für die seinerzeit mitgetheilte furchtbare Mißhandlung der beiden Italiener Volpi und Patroni, welche man in Montevideo, auf Grund falscher Anklage, auf das Niederträchtigste so gefoltert hatte, daß sie für ihr ganzes Leben arbeitsunfähig wurden.

Auf eine Interpellation Massari, konnte der Minister Mancini der Kammer mittheilen, daß am 9. April der Präsident der Republik, General Santos, den italienischen Minister Cova in offizieller Form besuchte und demselben sein Bedauern über den Vorfall aussprach. Der Präsident war begleitet von dem Minister des Auswärtigen, von dem Unterstaatssekretär, vom Palastpräfekten, vom Oberzeremonienmeister. Der italienische Diplomat Cova war von dem Gesandtschaftspersonal, den Konsuln und sämmtlichen Offizieren der beiden in Montevideo ankernden italienischen Kriegsschiffe umgeben. Eine Militärmusikbande der Republik spielte im Hofe den italienischen Kriegsmarsch. Die Kanonen der Stadt salutirten die italienische Flagge, während das eingezogene Wappen wieder an dem italienischen Gesandtschaftsgebäude aufgerichtet wurde. Kurz vorher hatte die Regierung dem italienischen Konsulat 50,000 Francs Entschädigung für Volpi und Patroni ausbezahlt. Außer dieser Entschädigung, der Salutirung der italienischen Flagge, dem offiziellen Besuche des Präsidenten in der italienischen Gesandtschaft setzte die Energie des Kommandanten Ameraga und des aus Buenos Ayres telegraphisch herbeibeorderten italienischen Ministerresidenten Cova auch die Verhaftung des Kriegsministers durch, welcher hauptsächlich für die Mißhandlung der beiden Italiener verantwortlich ist. Gegen alle daran Betheiligte ist eine gerichtliche Untersuchung im Gange, welche sich ebenfalls auf die Beamten erstreckte, die sich erlaubten, den italienischen Vizekonsul Perrod zu betrügen, indem sie demselben zwei wildfremde gesunde Menschen im Gefängniß als Patroni und Volpi vorführen ließen, um zu beweisen, daß die Gerüchte über die Folterung auf Lügen beruhten.

Der Minister Mancini ging vor der Kammer nicht in alle Details des Vorganges von Montevideo ein, weil weder das Ministerium in Rom, noch die italienische Vertretung bei der Regierung von Uruguay die letzte Rolle spielte. Der Titularsgesandte Italiens war von Montevideo abwesend, als das Ereigniß stattfand. Der Vizekonsul Perrod benahm sich unerfahren und zaghaft, und wäre nicht zufällig der Dampfer „Caracciolo“ auf der Reise dort eingelaufen, dann würde Italien heute wahrscheinlich noch vergebens auf die erhaltene Genugthuung warten.

Das ganze Verdienst für die prompte Aktion gebührt dem Kapitän zur See, Ameraga, einem der schneidigsten Offiziere der italienischen Flotte, welcher aber bei dem Kabinet und namentlich bei dem Marineminister Acton sehr schlecht angeschrieben steht, weil er politisch zur Rechten gehört und auf ihren Bänken im Parlament saß. Als Ameraga sah, daß Perrod keine hinreichende Autorität genoß, um auf eigene Faust zu handeln, griff er, um die Ehre seines Vaterlandes zu wahren, selbstständig ein. Dafür erhielt er sonderbarer Weise sofort telegraphisch aus Rom einen Rüffel, den der Marineminister thörichter Weise obendrein noch unchiffrirt absandte, so daß derselbe zuerst in die Hände der Republik kam und die ganze Situation kompromittirte. Ameraga aber, welcher bereits früher vor Cartagena in [illegible] ließ sich nicht irre machen. Er handelte nach eigenem Kopfe, und als der Minister Cova [illegible] Buenos Ayres, den Mancini telegraphisch nach Montevideo beordert hatte, dort eintraf, brauchte derselbe nur noch den Sand auf die Konvention zu streuen. Die italienische Presse hat denn auch einstimmig Partei für Ameraga gegen das Ministerium genommen, welches natürlich angesichts des vollen Erfolges nachträglich klug einlenkte und sich beeilte, die Lorbeern mit Ameraga vor dem Parlament zu theilen.

Der Verlauf der Dinge in Montevideo war folgender:

Als die Regierung von Uruguay die von Ameraga verlangte Genugthuung verweigerte, versammelte der Kommandant des „Caracciolo“ an Bord desselben alle Kapitäns der in Montevideo vor Anker liegenden italienischen Kauffahrer. Er ertheilte an alle königliche Kriegsflaggen Befehl, alle Boote auszusetzen, um die italienischen Frauen und Kinder an Bord zu holen. Dann plazirte er die beiden Kriegsdampfer „Caracciolo“ und „Scilla“ so, daß die Beschießung der Stadt beginnen konnte. Dem Hafenkapitän, welcher es versuchte, dem „Scilla“ die Plazirung streitig zu machen, wurde kurz geantwortet, daß vorläufig nur der Kommandant Ameraga im Hafen zu befehligen habe. Als Ameraga der Regierung sein Ultimatum durch den italienischen Konsul, welcher sich dann an Bord zurückzog, nachdem Wappen und Fahne eingezogen waren, zugestellt hatte, besann sich der General Santos eines Besseren und leistete die Genugthuung in der oben erwähnten Weise.

Carlo de Ameraga ist ein Genuese und derselbe Offizier, welcher vom Assab Besitz nahm.

(B. Tgbl.)

London, 13. Juni. Vor dem Polizeigerichtshof in Bow Street endigte gestern die Voruntersuchung gegen den Drucker und Herausgeber der „Freiheit“, F. Schwelm, damit, daß er vor die Geschworenen verwiesen wurde. Interessant ist die Feststellung, daß vor der Verhaftung Johann Mosts der Verkauf des Blattes verschwindend klein war, sodaß in einer Niederlage in Foley Street nur 3 Exemplare davon abgesetzt wurden, während die Verhaftung den dortigen Absatz sofort auf acht Dutzend hob. Später hielt er sich auf 4 Dutzend. Augenblicklich ist allerdings die Herausgabe unmöglich, da sich in London kein Drucker für das Blatt findet. Die Redaktion begnügt sich daher mit einem auf einem schmalen Streifen gedruckten Entrüstungsschrei, der an die sozialen Revolutionäre von London gerichtet ist, gegen die elende Polizeibrut der englischen Regierung predigt und mit einem neuen sozialistischen Feldzug droht.

Provinzielles.

Stettin, 16. Juni. Während der gestern beendeten Schwurgerichtsperiode wurden im Ganzen gegen 22 Angeklagte verhandelt; die Anklagen betrafen: Mord in 2 Fällen, Meineid in 4 Fällen, Verleitung zum Meineid in 1 Fall, Brandstiftung in 3 Fällen, Verbrechen gegen die Sittlichkeit in 4 Fällen, Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge in 3 Fällen, betrüglicher und einfacher Bankerott in 1 Fall, Beihülfe zu betrüglichem Bankerott in 3 Fällen, Urkundenfälschung in 1 Fall und Widerstand gegen einen Forstbeamten in 1 Fall. In 2 Fällen (wegen Meineid und wegen Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge) wurde die Verhandlung ausgesetzt. Gegen 4 Angeklagte wurde auf Freisprechung erkannt, die übrigen verurtheilt, jedoch in 6 Fällen mildernde Umstände bewilligt. Im Ganzen wurden erkannt 2 Todesstrafen, 24 Jahre Zuchthaus und 11 Jahre 7 Monate Gefängniß. Zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte wurden 10 Angeklagte verurtheilt.

— Auf vielfaches Verlangen wird heute, Freitag, im Elysium-Theater das Lustspiel „Der Jourfix“ wiederholt. Der Gast dieser Bühne, Herr Direktor Varena, erzielt wie früher nach jeder Richtung hin die glänzendsten Resultate.

Elysium-Theater.

Nach längerer Pause war es uns einmal wieder vergönnt, Herrn Direktor Adolf Varena auf der Bühne agiren zu sehen. Diese Thatsache war für unser Publikum ein solches Ereigniß, daß das Elysium-Theater wieder einmal den schmucken Anblick eines gut besuchten Hauses bot. Wie zu erwarten, wurde der Gast mit Beifall empfangen und für seine prächtige Leistung als Dr. Alfred Müller in Bürger's „Jourfix“ wiederholt in lebhaftester Weise ausgezeichnet. In vorzüglichster und wirksamster Art wurde der beliebte und verehrte Künstler von den Herren Direktor Lautenburg als Botoschany und Brümmer als Dr. Emil Volkart unterstützt. Beide Herren boten in der That sehr Angenehmes. Die Leistung des Herrn Lautenburg ist vom Stadttheater her bekannt und anerkannt, die des Herrn Brümmer verdient als von uns noch nicht gesehen besondere Würdigung. Der genannte Darsteller befand sich augenscheinlich in animirtester Stimmung und bester Gebelaune. Er brachte seinen Dr. Volkart in so natürlichem, liebenswürdigem Humor und ungesuchter Wärme zur Geltung, daß ihm der denkbar größte Erfolg nicht fehlen konnte. Nächst diesem reizenden Kleeblatt verdient Fräulein Werner volle Anerkennung. Sie gab sich selbst und traf einen so satten und überzeugungsvollen Ton, daß ihr die Sympathie der Zuhörer nach den ersten Worten gehörte. Fräul. Miller entledigte sich ihrer Aufgabe ohne besonderen Tadel zu erwecken, doch liegt die Rolle ihrem Temperament wie Organ, mit einem Wort ihrer ganzen Individualität, wenig günstig. Das übrige Personal bot ein tadelloses Ensemble.

H. v. R.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Elysiumtheater: „Der Jourfix.“ Lustsp. 4 Akten. Bellevue: Gastspiel der The Phoites-Compagnie. Dazu: „Engländer auf Reisen.“ Gr. Pantomimenposse in 4 Bildern.

Vermischtes.

— (Der Schlußakt einer Tragödie.) Dem „B. T.“ wird aus Wien depeschirt: Heute früh wurden vor der Hauptfront des Schlosses Ottenheim bei Linz im Parke zwei elegante junge Damen — die Eine blond, die Andere brünett — erschossen aufgefunden. Nach den Feststellungen der Kriminalbehörde sind es zwei Französinnen, Marie d'Almoote und Albine Renville, welche vor zwei Tagen aus Wien nach Linz kamen und in Ottenheim Nachts in den versperrten, von Hunden bewachten Schloßpark heimlich eingedrungen sind. Durch das Parterrefenster schossen sie zuerst in das Schloß und richteten die Revolver dann gegen die eigene Brust. Beide Damen sollen bei der französischen Botschaft in Wien bekannt sein und Eine von ihnen angeblich zu dem Sohn des Schloßbesitzers von Ottenheim in Beziehungen gestanden haben.

— Im Park zu Baden-Baden reitet täglich eine junge Großherzogin auf einem Esel spazieren. Einem Fremden, der einen großen Hund mit sich führte, wurde vom Parkwächter bedeutet, daß Hunde daselbst keinen Zutritt hätten. Als der Fremde andern Tages die Großherzogin auf ihrem Esel sah, beschwerte er sich bei demselben Wächter, daß er mit dem Hunde abgewiesen worden sei, während doch andere Personen selbst mit Eseln daselbst promenirten. Der Wächter meinte: „Ich habe nur den Auftrag Hunde abzuweisen, wenn ich die Esel auch abweisen sollte, würde ich den ganzen Tag nicht fertig werden.“

— Ein heftiger Wolkenbruch ging am letzten Freitag über Werschetz nieder. Die Größe des Unglücks läßt sich erst jetzt nach dem folgenden Bericht übersehen: Die niederströmenden Wassermassen ergossen sich in den Bach Messitis, welcher riesig anschwoll. Das schmutzig-gelbe Wasser verließ die Ufer, ergoß sich alsbald über die niedrigen Komplexe, einige Hütten, Bäume und Sträucher mit sich reißend, und staute sich an den aus Bruchsteinen hergestellten Brücken, welche die Gassen in der Stadt Werschetz verbinden. Die Fluthen drangen immer mehr und mehr heran, wälzten sich über die Brücken, und nach wenigen Sekunden waren die niedrigen Stadttheile inundirt. Viele Menschen, die den Schauplatz der Verheerungen überblicken wollten, stellten sich auf die steinernen Brücken, die Meisten faßten auf der nächst dem serbischen Spitalsgebäude befindlichen Brücke Posto. Plötzlich begannen die Grundmauern der solid gebauten Brücke zu wanken, und im nächsten Augenblicke stürzte sie bereits sammt allen darauf befindlichen Personen zusammen, unter ihren Trümmern viele der Neugierigen begrabend. Beherzte Menschen sprang[en] in das Wasser und retteten viele Schulkinder, üb[er] deren Häuptern die Wellen bereits zusammengeschla[gen] waren. Dennoch ist der Tod von 44 Menschenleben zu beklagen. Auch sind 23 Häuser eingestürzt.

— Exzentrische Menschen bleiben in ihre[n] Gewohnheiten dieselben, ob sie nun in Berlin ode[r] in Harzburg leben. Wenigstens wird uns von dor[t] berichtet, daß der Fürst von Sulkowski, welcher ein[e] Etage des vornehmsten Hotels bewohnt, die ganz[e] Gegend durch seine wunderbaren Einfälle in Aufregung versetzt. So machte er am vergangene[n] Sonntag mit seiner ganzen Suite einen Ausflu[g] nach Klausthal, während der Regen wolkenbruchartig herniederströmte. Um 1 Uhr Nachts dort angelangt, mußte ein großartiges Diner bereitet un[d] servirt werden. Die Rückfahrt nach Harzburg erfolgte um 4 Uhr Morgens.

— (Ein Londoner Witz.) Miß Brown i[st] alt, Miß Morse ist jung; Letztere trägt einen eleganten Sonnenschirm und darüber ärgert sich Miß Brown. „Einen Sonnenschirm zu tragen ist lächerlich, ich trage niemals einen!“ — „Auf de[r] Schattenseite trägt man auch keine Sonnenschirme!“ war des jungen Fräuleins spitze Antwort.

— (Positiv, Komparativ und Superlativ.) In einer amerikanischen Stadt, welche sich neuerdings durch ein sehr beträchtliches Wachsthum bemerkbar gemacht hat, hat sich jetzt auch, um ih[r] Maß von Ansprüchen, für eine Großstadt genommen zu werden, voll zu machen, ein humoristische[r] Photograph niedergelassen. Nachdem sich in de[r] bisher einzigen Straße des Ortes der erste Repräsentant dieser Kunst unter Heraushängung eines Schildes mit der Aufschrift: „Hier ist der beste Photograph der Stadt!“ etablirt, und ihn der zweite, nur wenige Häuser davon entfernt, mit der noch verheißungsvolleren Aufschrift: „Hier ist der beste Photograph der Welt!“ überboten hatte, trat unser Mann als dritter Konkurrent mit der Inschrift auf den Kampfplatz: „Hier ist der beste Photograph in dieser Straße!“

— Wie streng in Nordamerika gegen die Chinesen die soziale Fehme vorgeht, beweist u. A. die Form des Eides, welchen die Anti-Chinesen[-Liga] ihren neu eintretenden Mitgleidern abnimmt. Dieselbe lautet: „Ich . . . . verpflichte mich hierdurch auf mein Ehrenwort, von irgend einer Person chinesischer Geburt oder Abstammung weder etwas zu kaufen, noch einer solchen Person etwas verkaufen zu wollen; keinen Chinesen oder von solchem abstammende Person weder selbst noch durch Andere in irgend einer Weise zu beschäftigen; keinen geselligen Verkehr mit solchen Leuten zu halten, welche Chinesen in irgend einer Weise beschäftigen, an dieselben etwas verkaufen oder von ihnen kaufen, oder etwas an sie vermiethen oder verpachten, noch in irgend sonstigen Beziehungen zu ihnen stehen zu wollen.“

Telegraphische Depeschen.

München, 15. Juni. Die Kaiserin [illegible] Oesterreich ist hier eingetroffen und [illegible] längerem Aufenthalt am Starnberger See alsbald [illegible] weitergereist.

Wien, 14. Juni. Fürst Alexander von Bulgarien ist heute Abend aus Darmstadt hier eingetroffen und in der Hofburg abgestiegen.

Wien, 15. Juni. Der Kaiser empfing [illegible] Morgen den Fürsten von Bulgarien und [illegible] demselben später einen Gegenbesuch ab.

Petersburg, 14. Juni. Nach dem [illegible] Bulletin über das Befinden der Kaiserin [illegible] vergangene Nacht etwas unruhig in Folge des nervösen Zustandes; Puls und Temperatur normal, Appetit vorhanden. Der Zustand des Kindes ist ein ausgezeichneter.

Petersburg, 15. Juni. Die Kommission, welche zur Berathung einer Organisation der ländlichen Bevölkerung eingesetzt worden war, ist durch einen kaiserlichen Ukas aufgelöst worden. Die Obliegenheiten derselben werden den zuständigen Departements des Reichsraths und Senats überwiesen.

Petersburg, 15. Juni. Der Ukas über die Auflösung der Kommission, welche zur Berathung einer Organisation der ländlichen Bevölkerung eingesetzt worden war, wird heute in dem „Regierungsanzeiger“ veröffentlicht. Die Auflösung wird mit der Bemerkung motivirt, daß in Folge des Ukases vom 9. Januar d. J. betreffend die Regelung des letzten Loskaufes des Bauernlandes die am 3. März 1861 zur Befreiung der Leibeigenen eingesetzte Hauptkommission ihre Aufgabe beendet habe. Die Befugnisse derselben werden so getheilt, daß die Prüfung der auf die Bauern bezüglichen legislativen Bestimmungen dem Reichsrathe, und deren Interpretation, sowie die Entgegennahme von Beschwerden gegen die Entgegennahme von Beschwerden gegen die betreffenden Spezialbehörden dem ersten Departement des Senats übertragen werden, die Kontrole über die Ausführung der Bestimmungen den verschiedenen kompetenten Ministern überwiesen wird.

Belgrad, 14. Juni. Gegenüber dem Beschlusse des Ministeriums, seine Demission zu nehmen, hat der König dem Ministerrath erklärt, er wolle die Demission nicht acceptiren.

Rom, 14. Juni. Bei Berathung des Budgets des Aeußern genehmigte die Deputirtenkammer die Errichtung neuer Ministerposten in Peking, Montevideo und Tanger. Der Minister des Aeußern, Mancini, theilte mit, daß auf Reklamation bei der Pforte der Gouverneur von Benghazi, Ali Kamala, wegen der dem Reisenden Mamoli widerfahrenen schlechten Behandlung abgesetzt worden sei. Bei den Unruhen in Alexandrien seien 4 Italiener getödtet. Eine Truppenlandung scheine nicht mehr erforderlich, da die Ruhe wiederhergestellt sei.